

## **Erfahrungsbericht**

**Master of Science Sustainable Materials – Functional Materials 3. FS**

**Südafrika**

**17.01.2022 bis 01.04.2022**

**University of Capetown - HySA Catalysis group at Department of Chemical Engineering**

**ZA-2022-FB122-m**

Zu Südafrika habe ich schon seit meinem Freiwilligenjahr nach dem Abi einen Bezug und blieb dem Land als zweite Heimat auch sehr verbunden. Immer wollte ich schon das Land auch mal mehr akademisch und mehr arbeitstechnisch erkunden, um so später vielleicht irgendwie in beiden Ländern oder zumindest Kontinenten arbeiten und eine Brücken schlagen zu können zwischen Europa und Afrika. So kam ein Traum in Erfüllung, als unsere Studiengangskoordinatorin uns in einem Zoom-Meeting Details zu den großen Praktika im dritten Semester eröffnete und in einem Nebensatz erwähnte, dass man diese Praktika auch im Ausland absolvieren könne, wie es z.B. eine Kommilitonin von uns in Südafrika getan hätte. Da holte ich mir natürlich sofort die Kontakte zur University of Cape Town (UCT). Meine Betreuerin in Südafrika war auch nach der ersten Mail schon hellauf begeistert und hat mir verschiedene Projekte angeboten, wo ich mitarbeiten könne. Ein Zoom-Meeting zum Kennenlernen und Detailsklären und fertig war der „Bewerbungsprozess“.

Auch wenn Südafrikaner allgemein flexibel und spontan sein können, macht es auf jeden Fall Sinn, früh mit der Organisation des Aufenthalts anzufangen. Die Akademiker sind in der Regel genauso beschäftigt, wie deutsche Professoren auch und da kann Kommunikation schon mal seine Zeit brauchen. Man sollte sich außerdem gut überlegen, wann man nach Südafrika ausreist. Ab Mitte Dezember gehen die meisten Studenten und auch die Verwaltung in die Sommerferien (Südhalkugel) und kommen erst Mitte-Ende Januar wieder. Nur die Masterstudenten, wissenschaftliche Mitarbeiter und Laborangestellten sind schon zwei Wochen früher (bei mir 10.1.2022) wieder da. Im Februar, also im Spätsommer der Südhalkugel, beginnt das akademische Jahr und geht dann bis Anfang Oktober.

### **Vorbereitung:**

Im Vorhinein hatte ich mit meiner Betreuerin in Südafrika und meiner Studiengangskoordinatorin eine grobe Projektskizze erstellt mit Inhalten und den angewandten Methoden meines Praktikums. Mit dem Zusammenstellen der Unterlagen für das PROMOS-Stipendium habe ich bereits im Mai begonnen und hatte deswegen keinen Stress, alle Unterlagen bis Anfang November einzureichen. Es empfiehlt sich aber auf jeden Fall, frühzeitig damit anzufangen. Außerdem sollte man sich frühzeitig um einen gültigen Pass und die nötigen Reiseschutzimpfungen kümmern (für letzteres ist man in der Uniklinik gut beraten). An der UCT war ich als International Research Affiliate registriert. Den Großteil der Registrierung hat mir meine Betreuerin in Südafrika abgenommen. Da meine Registrierung am Anfang noch nicht abgeschlossen war, erhielt ich zunächst eine Gästekarte, die mir gleichzeitig Zugang zu allen Räumen, die ich brauchte eröffnete. Meine eigentliche Student-Card habe ich dann nach 8 Wochen erhalten.

Für drei Monate bin ich mit einem Touristenvisum eingereist. Am Flughafen sollte man das Praktikum auch nicht erwähnen. Wer für ein Semester in ZA studieren will, kann ein Studientvisum bei der südafrikanischen Botschaft beantragen. Flüge bucht man je nach Saison am besten mindestens drei Monate vorher. Google Flights ist z.B. ein übersichtliches Vergleichsportal. Mit dem Flugzuschuss von PROMOS sind auch Direktflüge nach Kapstadt absolut erschwinglich. Wer danach oder davor noch verreisen möchte, dem empfiehlt sich vielleicht ein Gabelflug nach Kapstadt und Johannesburg oder Windhuk.

#### Wohnen:

Bei der Wohnungssuche hat mir ebenfalls meine Chefin und sogar eine ihrer Mitarbeiter an der UCT geholfen. Auf Empfehlung hin habe ich mich auf Airbnb umgeschaut und die besagte Kollegin hat mir Rat geben können, ob die jeweilige Wohnung verkehrs- und sicherheitstechnisch gut gelegen war. So fand ich ein WG-Zimmer für 330€ in Laufreichweite der Uni im Stadtteil Mowbray. Außerdem empfehlenswert und noch gut erreichbar von der Uni aus, sind die Stadtteile Rondebosch und Observatory. Die Uni betreibt ein Shuttlebusssystem, das sogenannte Jammie-Shuttle. Diese fahren sehr zuverlässig und sicher in die umliegenden Stadtteile (und sogar in die Innenstadt!) und sind für Studenten kostenlos. Meine Mitbewohner waren u.A. südafrikanische Studenten am Ende ihres Masters, junge Berufseinsteiger und auch 1-2 internationale Studenten.

#### Corona:

Da ich während der Corona-Pandemie verreist bin, musste ich einen negativen PCR-Test bei der Einreise vorweisen. In Südafrika selbst gab es wiederum nur eine allgemeine Maskenpflicht überall, Abstandsregeln und unendliches Händedesinfizieren. Da während meines Aufenthalts die Inzidenz sehr gering war, war die allgemeine Stimmung coronamäßig auch eher entspannt. 2G- oder 3G-Konzepte waren den freiheitsliebenden Südafrikanern gänzlich fremd. Ein PCR-Test hat mich in Deutschland ca. 60 € gekostet und in Südafrika ca. 30 €.

#### Thema Sicherheit:

Wir Deutschen sind es gewohnt, eigentlich frei und unbefangen herumlaufen zu können und Sicherheit ist für uns Normal geworden. Das ist in Südafrika leider anders. *Security* spielt hier ein großes Thema und so gut wie an jedem Mittelstandshaus findet man ein Schild mit *Electric Fence* oder *secured by armed response*. Sicherheit ist hier auch eher Privatsache, da auf die korrupte Polizei eher weniger Verlass ist. Wenn man aber ein paar Regeln beachtet, seine europäische Naivität mal ab- und den gesunden Menschenverstand anschaltet, so kann man Südafrika doch als das genießen, was es ist: Ein Land der Freiheit!

Regel Nummer 1: Nach Sonnenuntergang solltest du spätestens an einem sicheren Ort sein.

Regel Nummer 2: Trage Wertgegenstände niemals offen mit dir herum und habe generell nicht zu viel von Wert mit dir. Habe vielleicht ein bisschen Bargeld parat, was du bei einem Überfall schnell abdrücken kannst ohne gleich dein Handy oder ganzes Portmonai zu verlieren. Ich wurde zwar nicht überfallen während meines Aufenthalts hier, aber die Locals erzählen viel davon.

Regel Nummer 3: Nicht alle Transportmittel sind sicher. Sicher sind vor allem Uber-/Bolt-Taxis, Jammie-Bus (UCT Shuttle Service) und bedingt auch myCiti Bus. Selbst die Locals raten von der Benutzung der Regionalzüge ab, außer du bist in einer Gruppe unterwegs. (mehr siehe Thema Transport)

Regel Nummer 4: Alleine herumlaufen ist möglich, aber in manchen Gegenden und als Frau nochmal weniger ratsam. Frag Locals und sei wachsam.

Regel Nummer 5: Beim Autofahren habe in der Stadt in dichten Gedränge lieber das Fenster geschlossen und sei besonders an roten Ampeln wachsam. Besonders in Johannesburg und Pretoria passieren viele sogenannte Hijacking (Autoraubüberfälle) öfters. Kapstadt ist da etwas sicherer.

Regel Nummer 6: Türen sind zum Schließen da! In der Stadt leben vielen in größeren oder kleineren Gated-Communities, um sich ein bisschen Sicherheit zu verleihen. Auch wenn ich nicht in so einer Gated-Community lebte, so sollten wir doch stets das Tor zur Straße und das Stahlgitter vor der Eingangstür geschlossen halten.

Regel Nummer 7: Einige, nicht alle Polizisten in Südafrika sind korrupt und versuchen Kraft ihres Amtes besonders unwissende Touristen zu belangen. Mir wurde geraten und es hat auch funktioniert, dann einfach, wenn man im Auto angehalten und einem irgendeine

Straftat (zu schnelles Fahren z.B.) vorgeworfen wird, dann drei Dinge zu tun: Einmal dir dein Handy schnappen und das Gespräch aufnehmen oder ein Video machen, dann den Polizisten nach seinem Namen, Dienstnummer, Name seines Vorgesetzten und nach dem vorgeworfenen Verbrechen fragen und zuletzt ihn bitten, dir ein Ticket auszustellen, was du dann an der nächsten Police-Station zahlst. Dann winken die Polizisten meistens ab.

Das klingt jetzt alles sehr furchterregend, aber wenn man sich dran gewöhnt und selbst ein bisschen mehr Erfahrungen gesammelt hat, was geht und was nicht, bietet dir Südafrika so viel Freiheit. Besonders außerhalb der Städte.

#### Transport:

Zur Uni konnte ich zu Fuß laufen oder den kostenlosen Jamie-Bus ab Tugwell nehmen. Sonst kannst den Jamie-Bus auch für Freizeit nutzen. Der erwähnte myCiti-Bus ist auch noch relativ sicher und günstig. Ansonsten empfiehlt sich auch Uber-, Bolt- oder Didi-Taxis. Fahrradfahren ist hier möglich, wird aber eher nur sportiv genutzt und es gibt auch keine wirklichen Fahrradwege dafür. Die weißen und überall hupenden Mini-Taxis würde ich nur empfehlen, mit einem vertrauenswürdigen Local zusammen zu nutzen, da sie doch sehr verwirrend sein können. Für weitere Strecken empfiehlt sich ein Mietauto (ca. 20 €/d) oder Intercape (Langstreckenbusse). Wer um sein Praktikum herum noch touristisch unterwegs sein möchte, dem empfehle ich auch den BazBus; ein Hop on-Hop off-Bus, der die Backpacker entlang der Ostküste abklappert. Coast to Coast eine sehr gute Übersicht über viele Backpacker des südlichen Afrikas und das kostenlose Büchlein enthält sehr viele witzige Reisetipps. Es gibt auch Langstreckenzüge, die sicher sein sollen, dafür aber zumeist teuer sind.

Beim Autofahren achte auf den Linksverkehr und habe bestenfalls noch eine internationale Version deines Führerscheins dabei. Einige Teilstücke von Autobahnen (N) und Landstraßen (R) sind gebührenpflichtig. Diese Straßen sind in Straßenkarten meist gekennzeichnet. Die Gebühren variieren nach Region und Entfernung. Es empfiehlt sich aber eh, mehr Landstraße zu fahren, da du so mehr siehst. An der Tankstelle wird zwischen bleihaltigen (leaded) und bleifreiem (unleaded) Benzin oder Diesel unterschieden. Zudem fragt der Tankwart, ob er Wasser, Öl und Reifendruck kontrollieren soll und putzt die Fensterscheiben, wofür ein paar Rand Trinkgeld erwartet werden. Bezahlen kann man mit Bargeld oder Kreditkarte, wobei der Tankwart direkt mit dem Kartenlesegerät ans Auto kommt. Tankstellen sind in Südafrika weit verbreitet, in Botswana, Namibia und sehr ländlichen Teilen Südafrika's sollte man möglichst jede Tankstelle mitnehmen, die man passiert, und vielleicht auch einen Reservetank für das ruhige Gewissen einpacken.

#### Mobilfunk:

Es gibt verschiedene Anbieter (MTN, Vodacom, Cell C...). Ich hatte bisher immer eine MTN-Prepaidcard genommen und diese dann mit Airtime (Guthaben) aufgeladen. Dieses Guthaben kannst du dann in Datenbundles oder so umwandeln. Die anderen Anbieter sollen auch gut sein...

#### Geld:

Südafrikanischer Rand ist hier die Währung. Der Wechselkurs war 2022 ca. 1 € = 17 R. Die Preise sind teilweise auf deutschem Niveau, teilweise darunter. Mit einer Kreditkarte kannst du hier eigentlich überall zahlen und Geldabheben. Die Automaten hier sagten mir zwar immer, dass sie eine Service-Gebühr erheben würden, diese erschien aber nie auf meinen Kontoauszügen. In ländlicheren Gebieten und den meisten Backpackern bist du mit Bargeld aber besser bedient. Manche Autovermieter akzeptieren nur Kreditkarten, bei denen die Nummern erhoben sind.

#### Versicherung:

Da ich nach meinem Praktikum noch Urlaub machen wollte, hätte die Gruppenversicherung des DAAD zeitlich für mich nicht ausgereicht. Ich entschied mich nach reichlicher Recherche für ein

Versicherungspaket mit Auslandskrankenversicherung und Gepäckversicherung von Dr. Walter. Von der Uni habe ich mir über die Sozialberatung des SWFR für die Zeit des Praktikums die Policen der Haftpflicht- und Unfallversicherung geben lassen, die für uns Studenten kostenlos sind.

#### Wetter:

Es empfiehlt sich, im südafrikanischen Sommer, November bis März, in Kapstadt zu sein. Da hat man neben sehr viel Sonne (Sonnenbrandgefahr!!!) auch angenehme Temperaturen von 18-35 °C und meistens eine frische Meerbrise. Diese frische Brise schlägt im Herbst dann aber in ungemütliches nasses und sehr windiges Wetter um.

#### Land und Leute:

Südafrikaner sind sehr freundliche Leute und auch eher weniger gestresst als in Deutschland. Auf der Straße grüßt man sich und fragt, wie es einem gehe. Alles funktioniert ein bisschen langsamer und entspannter und ein Lachen bringt einem immer weiter. Südafrika ist auch eine Servicenation, vielleicht auch weil die Löhne hier nicht sonderlich hoch sind. Das sollte auch bei der Trinkgeldgabe bedacht werden. So stehen quasi überall Parkwächter, denen du ein paar Rand beim Wegfahren geben kannst. Tankwörter tanken für dich, du musst das Auto gar nicht verlassen. Und an der Kasse wird dir eingepackt.

Leider gibt es auch sehr viele Obdachlose und arme Leute, die auch sehr penetrant betteln können. Sogar bei dir am Grundstückstor. Besser als Geld gibst du ihnen lieber Essen, Trinken oder Kleidung. Du kannst Reiseführer nutzen oder ansonsten lieben die Südafrikaner auch ihr Land und erzählen gerne viel darüber. Auf Google Maps ist auch stets verlass. Eines der Phänomene, mit denen ich kämpfen bzw. klarkommen musste, war das sogenannte „load shedding“ – Stromausfall. Dies liegt an insuffizienter Infrastruktur und zu geringen Kraftwerkskapazitäten für das ganze Land. So werden Teile des Landes kontrolliert vom Netz genommen. Der Stromausfall ist in der Regel jedoch angekündigt und in der Eskom-App konnte man sich immer informieren, wann wo wie lange der Strom weg war. Die UCT hat zwar ein Generatorsystem, jedoch sind daran nicht alle Gerätschaften angeschlossen. In meiner Fakultät bedeutete dies, dass die Labore für nicht sicher erklärt wurden und damit Laborarbeit zu diesen Zeiten unmöglich war. An dieser Stelle ist es auch von Vorteil, in je einem anderen Stadtteil zu wohnen und zu arbeiten. Auch manche Malls und Geschäfte haben einen Generator und haben trotz Stromausfall weiter auf. Andere Geschäfte schließen.

Verkehrssprache ist übrigens Englisch. In Kapstadt reden die meisten Schwarzen neben Englisch auch ihr Stammsprache Xhosa. Südafrika hat 11 offizielle Landessprachen.

Kapstadt wird auch gerne mal als die südlichste Stadt Europas bezeichnet und das ist sie auch. Du bekommst hier nahezu alles zu kaufen, was du auch in Deutschland hast und die Stadt und Leute sind vergleichsweise sehr europäisch drauf. Deswegen würde ich auf jeden Fall auch mal empfehlen, aus der Stadt und der Provinz Western Cape raus zu kommen und mehr die Natur Südafrika zu entdecken. Achtung: in heißeren und trockeneren Gegenden auf Schlangen und Skorpione aufpassen.

#### Alltag:

Ein typischer Wochentag sah bei mir meistens so aus, dass ich morgens um 6:30 -7:00 aufgestanden bin, und nach dem Frühstück zur Arbeit gelaufen oder mit Jamie-Bus gefahren bin, sodass ich um ca. 8:00 dort war. Mit meinen Arbeitszeiten war ich flexibel und diese hingen auch davon ab, was und wie viel zu tun war. Homeoffice war möglich. Viele Kapstädter, die mit dem Auto zur Arbeit fahren, fangen den Tag früh an, um vor dem schlimmsten Verkehr durch die Stadt zu kommen. Meine Chefin hat allerdings nicht von mir verlangt, mich da anzupassen. Auch mit Pausen war ich absolut flexibel. Nachmittags habe ich meistens bis etwa um 16:30 gearbeitet. Nach der

Arbeit bin ich dann nach Hause und hatte Zeit, um einzukaufen, Sport machen zu gehen, nach Hause zu telefonieren, mit meinen Mitbewohnern zu quatschen oder die Stadt zu erkunden.

#### Freizeit:

In meiner Freizeit war ich neben den eben notwendigen Erledigungen wie Einkaufen öfters Joggen und am Wochenende oder manchmal, wenn die Wellen gut waren, bin ich nachmittags auch meinem Hobby Surfen nachgegangen. Hier bietet sich für Anfänger erstmal Muizenberg an. Für Fortgeschrittene gibt es im Norden (Big Bay usw.) und im Westen (Hout Bay) gute Spots. Googeln hilft. Oft konnte man seine Sachen einfach beim Verleiher sicher verwahren und dann entspannt surfen gehen. 3-4 mm Neopren ist empfehlenswert, wenngleich auch der Sonne wegen.

Zur UCT zu gehören hatte auf jeden Fall Vorteile. Neben dem Shuttle kann man das Schwimmbecken der Uni kostenlos nutzen und für günstig Geld auch das Fitnessstudio. Mit der UCT Karte kann man sich außerdem als südafrikanischer Student ausweisen und bekommt manche Eintritte deutlich günstiger. Beispielsweise im botanischen Garten, im Planetarium und auch die Seilbahn auf den Tafelberg!

#### Uni und Praktikum:

Die Arbeitsgruppe HySA Catalysis, wo ich war, ist an der Faculty of Chemical Engineering angesiedelt, verfolgt allerdings nicht rein akademische Ziele. Sie wurde im Rahmen eines Programms aufgebaut, dass Brennstoffzellen entwickeln, hochskalieren und vermarkten will. Aus diesem Programm ist die Ausgründung HyPlat entstanden, welche MEAs herstellt und erfolgreich vermarktet. Daher haben Entwicklungen von HySA Catalysis stets das Ziel, marktreif zu werden und gleichzeitig mit der internationalen Forschung Schritt zu halten. Im Übrigen hängt HySA auch in der *German-South African Energy Partnership*, welches vom BMWi gefördert wird.

Die Labore des Department of Chemical Engineering entsprechen nicht zu hundert Prozent dem deutschen Standard, jedoch kommen sie diesem sehr nahe. Die Ausstattung ist ähnlich. Ob sie jedoch immer funktioniert, ist eine andere Frage. Auf Arbeitssicherheit und Ordnung wird besonderer Wert gelegt und damit verbundene Regeln werden auch durchgesetzt. Kittel und Schutzbrille, sowie Handschuhe wurden mir gestellt. Alle für das Projekt benötigten Chemikalien waren vorhanden bzw. wurden in der ersten Woche bestellt. Darauf sollte man achten, da Chemikalienauslieferungen nach Südafrika unter Umständen länger dauern (4-8 Wochen), als in Deutschland. Zu Anfang habe ich sowohl eine allgemeine Sicherheitseinweisung, als auch eine Einweisung für alle kleineren Instrumente wie Waagen und Öfen erhalten. Auch für XRD und den Elektrochemiemessaufbau habe ich eine Einweisung erhalten. XRD-, RAMAN-, TGA- und EC-Charakterisierungsmessungen habe ich selbstständig durchgeführt. Die weiteren Messungen, wie BET, TEM und EDS wurden von den entsprechenden Mitarbeitern bzw. von Kollegen und mir zusammen durchgeführt, sodass ich genau nachvollziehen konnte, was gemacht wurde und z.B. beim TEM genau sagen, wovon ein Bild aufgenommen werden sollte.

Unterschiede habe ich vor allem im Platzbedarf erlebt. Dort waren die Labore deutlich geräumiger und deutlich leerer als in Deutschland. Außerdem war z.B. der Umgang mit Flusssäure anders, wo in Deutschland größte Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, war dort der Umgang mit ihr weniger sensibel. Die Mülltrennung war der Deutschen wiederum sehr ähnlich, Festkörperabfall und die verschiedenen Flüssigbehälter, die aber jedoch detaillierter aufgeschlüsselt waren. Auch anders als in Deutschland ist hier das Mastersystem. Als Masterstudent arbeitest du quasi 2 Jahre lang in einem Arbeitskreis mit und schreibst gleichzeitig deine Thesis. Ein System, was ich finde, einem sehr viel Praxis gibt, jedoch man auch auf ein Thema versteift wird und einem ein bisschen die akademische Breite fehlt. Das habe ich öfters bei meinen Master-Kollegen erlebt, die auch häufig einfach nur Dinge getan haben, ohne genau zu verstehen, warum sie es tun. Und sobald ich mal Fragen hatte, die abseits der gewohnten Wege waren, waren sie auch recht schnell am Ende ihres

Alphabets. Da konnte mir jedoch immer meine Chefin helfen, die ein wandelndes Lexikon zu sein schien.

Die Betreuung bei an der UCT war wirklich sehr gut. Meine Betreuerin hat mich sogar vom Flughafen abgeholt und mir eine kleine Campusrally gegeben. Sie hat mir am Anfang alles gezeigt und mich dann mehr und mehr in die Selbständigkeit entlassen, als sie merkte, dass ich klar kam. Meine Chefin hat mit uns zweimal die Woche eine Besprechung abgehalten, um gemeinsam Ergebnisse zu besprechen. Für alle Fragen zum Laborbetrieb, wurden mir die Verantwortlichen vorgestellt und bei weiteren Fragen waren diese auch immer ansprechbar. Die Hierarchie war in meiner Arbeitsgruppe sehr flach, die Beziehungen freundschaftlich und der Umgang humorvoll. Dies schloss gerade auch meine Chefin mit ein. Außerberufliche Treffen mit Kollegen ergaben sich schnell, jedoch gab es wegen Corona keine Gesamtgruppentreffen.

Mittagessen hatten sich die meisten selbst von Hause mitgebracht, jedoch gibt es auch mehrere günstige Imbisse auf dem Campus.

Mein Projekt bestand darin, für Brennstoffzellen ein korrosionsfestes Substratmaterial für OER-Katalysatoren zu synthetisieren, den Katalysator darauf abzuscheiden und das ganze danach dann zu charakterisieren (XRD, TEM, EDS, Raman, BET, XPS). Mein eigentliches Projekt *Pt-Recycling von benutzten Brennstoffzellen*, auf das ich mich beworben hatte, war dann noch nicht zugelassen zu dem Zeitpunkt meines Praktikums und so bot mir meine Chefin dieses Projekt an, womit ich auch höchst zufrieden war. Es forderte, doch überforderte es mich nicht und genügend Förderung von meiner Chefin und Kollegen habe ich immer erhalten. Besonders die ECME-Vorlesung von Herrn Kieninger und das AC FuMat-Praktikum haben mir (als nicht Chemiker vom BA aus) sehr weitergeholfen und ich konnte das dort erlernte Wissen hier direkt anwenden. Ich fühlte mich sehr frei in meinem Handeln und so war meine Chefin Verbesserungsvorschlägen und Alternativideen meinerseits immer sehr offen gegenüber.

Eine gute Erfahrung war, in meiner Arbeitsgruppe die Rückmeldung zu bekommen, mit meinen Qualifikationen gebraucht zu sein. So war ich akademisch gesehen auch einer der höchsten in der Arbeitsgruppe. Vieles, was in Deutschland klassische Doktorandenarbeit ist, wird dort von Bacheloranden und Masteranden gemacht. Mein Ziel, ein Projekt erfolgreich durchzuführen und dabei meine Kompetenzen in den Bereichen Synthese und Charakterisierung von Materialien aus- und detaillierteres Wissen über Brennstoffzellen und Elektrolyseure aufzubauen, habe ich auf jeden Fall erreicht. In den Methoden, die ich bereits kannte, konnte ich weitere Erfahrungen sammeln. In dieser Hinsicht war das Praktikum sehr lehrreich als Teil meines Studiums. Auch mein Englisch konnte ich deutlich verbessern. Ein paar Monate länger in Kapstadt zu bleiben, könnten mir jedoch noch mehr Sicherheit in der Sprache verleihen.

Schließlich würde ich sagen, dass mir das Praktikum eine große Portion Sicherheit gegeben hat, in dem, was ich im Labor tue und wie ich Projekte durchführe. Außerdem hat es mir einen guten Einblick in internationale Forschung gegeben und mein kleines Vorurteil über die Rückständigkeit afrikanischer Forschung vollkommen ausgeräumt. Viele akademische Südafrikaner, die ich dort getroffen habe, haben eine bessere Arbeitsmoral als so manche vor sich hin jammernde Deutschen. Ob ich mich thematisch in der Zukunft auf Brennstoffzellen versteifen möchte kann ich jetzt noch nicht sagen und möchte mir da auch bewusst die Entscheidung noch offen halten. Gefallen und interessieren tut mich das Thema auf jeden Fall. Die hier gewonnenen Kontakte und Eindrücke werden mich aber sicher mein Leben lang begleiten.

Abschließend kann ich einen Aufenthalt an der UCT sehr empfehlen für alle, die auch mal den eurozentrischen Raum verlassen und die Kehrseite der Medaille erleben wollen, was es heißt, in einer Wohlstandsgesellschaft wie Deutschland zu leben. Das würde vielen Menschen wieder zurück auf den Boden der Tatsachen bringen.



*Abbildung 1: UCT am Fuße des Tafelbergs.*



*Abbildung 2: Gebäude des Departments of Chemical Engineering.*



*Abbildung 3: Eines der vielen Labor. Hell und freundlich.*